

## Trends asiatischer Kirchengeschichtsschreibung

*1986 hat die Fachgruppe Kirchengeschichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie ihre Jahrestagung erstmals unter das Gesamthema »Kirchengeschichte in der Dritten Welt« gestellt (Berlin, 21.–23. März 1986). Hans Jürgen Prien (Hamburg) sprach über Kirchengeschichtsschreibung in Lateinamerika, Klaus Koschorke (Bern) in Asien, Paul Jenkins (Basel) in Afrika. Nachstehend geben wir das »abstract« des Referates von Klaus Koschorke wieder.*

Die kirchengeschichtliche Arbeit in Asien bietet ein wenig einheitliches Bild; Arbeitsbedingungen, konzeptionelle Orientierung, kirchliches Problembewußtsein und Kooperation mit Profanhistorikern unterscheiden sich in den einzelnen Ländern erheblich. Neben dem Beispiel Indiens – das nicht nur auf eine kontinuierliche Tradition kirchlicher Historiographie zurückblicken kann, sondern auch im Aufbau einer kirchengeschichtlichen Infrastruktur relativ weit vorangeschritten ist – stehen Länder wie Malaysia oder Sri Lanka, wo die Ablösung einer missionsgeschichtlichen durch eine kontextorientierte Betrachtungsweise teilweise gerade erst eingesetzt hat, oder das Beispiel der Kirchen in der VR China, wo eine qualifizierte Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte schon angesichts der politischen Rahmenbedingungen so gut wie ausgeschlossen war. Anders auch als etwa in Lateinamerika ist es bislang kaum zu einer Zusammenarbeit unter den asiatischen Kirchenhistorikern gekommen. Andererseits ist gerade in jüngster Zeit ein deutlich gewachsenes Interesse an einer Kirchengeschichte aus »asiatischer Perspektive« zu registrieren; zunehmend gewinnt in den Kirchen Asiens die Einsicht Raum, daß zur Formulierung christlicher Identität im asiatischen Kontext Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte unerläßlich ist.

Im Referat wurde der Versuch unternommen, am Beispiel Indiens, der Philippinen, Indonesiens und Koreas Trends asiatischer Kirchengeschichtsschreibung aufzuzeigen. In der kirchengeschichtlichen Produktion dieser Länder ist jeweils etwa Mitte der 60er ein gewisser Einschnitt zu verzeichnen. In *Indien* fällt in diese Zeit die Neubegründung der Church History Association of India (1959), damit verbunden eine wachsende Professionalisierung (Aufbau von Archiven, Fachbibliotheken, Fachzeitschriften etc.) sowie die intensivierete Diskussion über die Zielsetzung einer Kirchengeschichte in »Indian nationalist perspective«; als Exponenten dieser Richtung sind Kaj BAAGO und T. V. PHILIP zu nennen; sie suchten die Kirchengeschichte in den Dienst einer »Indigenisierung der indischen Kirche« zu stellen. Im Zusammenhang dieser Diskussion ist auch das 1973 gestartete Projekt einer mehrbän-

digen interkonfessionellen Kirchengeschichte zu sehen (History of Christianity in India, bislang 2 Bd. erschienen). Freilich hat sich im Fortgang dieses Projektes (wie in einer Reihe jüngerer Publikationen) das Interesse vom nationalen Bezugsrahmen zunehmend auf die Analyse des soziokulturellen Kontextes einzelner Regionen verlagert. Daneben stehen Ansätze zu einer stärkeren Einordnung der indischen Kirchen – in den Rahmen der asiatischen Kolonisierungsgeschichte (T. R. DE SOUZA) und der Verbindung von nationaler Orientierung und konfessionellem Sonderbewußtsein (A.M. MUNDADAN). – In den *Philippinen* ist bis 1965 (und bis heute) keine integrierte Kirchengeschichte des Landes erschienen. Für das einzige Land Asiens mit christlicher Mehrheit ist dies ein bemerkenswerter Vorgang. Vielmehr spiegeln die kirchengeschichtlichen Publikationen vor 1965 weitgehend die konfessionelle Geschiedenheit der Kirchen des Landes (und innerhalb des katholischen Raumes die traditionelle Bedeutung der Ordenschroniken) wider. Seit 1965 – u. a. im Gefolge von Vaticanum II – ist einerseits eine ökumenische Öffnung der katholischen Kirche zu registrieren (wie sie sich etwa in den 1969 von G. H. ANDERSON von Historikern unterschiedlicher kirchlicher Bindung herausgegebenen »Studies in Philippine Church History« niederschlägt) und andererseits eine wachsende Sensibilisierung für soziale Probleme, der im Bereich der kirchlichen Historiographie ein gestiegenes Interesse an der Rolle der Kirche in revolutionären Bewegungen der Vergangenheit entspricht. John N. SCHUHMACHERs »Revolutionary Clergy. The Filipino Clergy and the Nationalist Movement, 1880–1903« (1981) und Reynaldo C. ILETos »Pasyon and Revolution. Popular Movements in the Philippines, 1840–1910« (1979) sind Indizien dieser Entwicklung. Für die allerjüngste Zeit sind eine Reihe von Vorstößen zu einer Kirchengeschichtsschreibung aus befreiungstheologischer Perspektive charakteristisch (M. BOLASCO, M. MANANZAN). – Für die kirchengeschichtliche Arbeit im protestantischen *Indonesien* seit 1965 sind – neben verschiedenen Einzelpublikationen – v. a. zwei Daten hervorzuheben. Das eine ist eine Serie von Selbststudien der Mitgliedskirchen des Indonesischen Kirchenrats (DGI), 1967 in einer Phase politischen und sozialen Umbruchs und kirchlicher Neuorientierung gestartet und seit 1973 unter dem Titel BENIH YANG TUMBUH publiziert. Neben Untersuchungen zur Kirchenstruktur, zum jeweiligen religiösen und sozialen Umfeld etc. enthalten diese Selbststudien jeweils auch Darstellungen zur Geschichte der einzelnen Kirchen; dadurch – so der Abschlußbericht – »sind eine Reihe von Kirchen stimuliert worden, eine detaillierte Erforschung ihrer eigenen Geschichte in Gang zu setzen«. Das andere ist eine Konferenz indonesischer Kirchenhistoriker in Jakarta 1977, auf der eine Reihe von Grundsätzen zur indonesischen Kirchengeschichtsschreibung verabschiedet wurden. Sie zielen auf eine stärkere Einbeziehung der Geschichte der indonesischen Kirchen in den Rahmen der nationalen Entwicklung, fordern zugleich aber auch vermehrte Beachtung der Geschichte der örtlichen Kirchen. Auch wenn eine diesen Grundsätzen entsprechende Historiographie bislang nur in Ansätzen erkennbar ist

(und insbesondere Untersuchungen zur Kirchengeschichte auf gesamtindonesischer Ebene weiterhin fehlen), so signalisiert diese Konsultation doch einen Bewußtseinswandel. – Für *Korea* schließlich ist die singuläre Geschichte des Christentums in diesem Land und das ausgeprägte Geschichtsbewußtsein der koreanischen Kirchen ebenso signifikant wie der Umstand, daß erst 1972 eine ausführlichere Darstellung der koreanischen Kirchengeschichte durch einen koreanischen Autor in koreanischer Sprache erschienen ist. In der gegenwärtigen Diskussion zeichnen sich v. a. zwei Trends ab. Das eine ist das Programm einer »nationalistischen« Kirchengeschichtsschreibung, wie es v. a. den Arbeiten von KYOUNG-BAE MIN zugrundeliegt und dessen Zielrichtung durch den Titel seines 1974 erschienenen Buches »Minchok Kyohoe Hyeongseongsa-ron« (»Studien zur Geschichte der zur Natinalkirche werdenden koreanischen Kirche«) näher erläutert wird: es geht um den Zusammenhang von Kirche und nationaler Bewegung sowie die stufenweise Überwindung der (importierten) denominationellen Unterschiede auf dem Weg zu einer koreanischen »Nationalkirche«. – Das andere ist der Ansatz der Minjung-Theologen, die mit dem Stichwort »Minjung« von vornherein eine bestimmte geschichtstheologische Option vertreten: das – leidende, vergessene, zwischen Machtinteressen zerriebene – »Volk« soll »Subjekt seiner eigenen Geschichte« werden; und von daher nach dem emanzipatorischen Einfluß des Christentums in der koreanischen Geschichte fragen, das dem sprachlosen Minjung mit der Bibel die Sprache gegeben hat, sein Leiden und seine Hoffnung auszudrücken und so zu einer geschichtswirksamen Größe zu werden. Das Postulat einer entsprechenden Geschichtsschreibung, von CHOO CHAI-YONG wiederholt erhoben, kann am ehesten durch die Arbeiten von KIM YONG BOCK als eingelöst gelten.

Am Ende stand ein kurzer Bericht über zwei (von der Ecumenical Association of Third World Theologians organisierte) Konsultationen zur asiatischen Kirchengeschichte in Bombay 1984 und 1985. Ihre Bedeutung liegt weniger in den einzelnen Empfehlungen (die bereits ein durchaus kontroverses Echo ausgelöst haben) als in dem Umstand, daß nun erstmals auf gesamtasiatischer Ebene ein Gesprächsforum und Koordinationszentrum etabliert worden ist. Es ist zu erwarten, daß die in Gang gekommene Diskussion über die Grundsätze einer am asiatischen Kontext orientierten Historiographie an Intensität zunehmen wird.